

National Zeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: Nationa-
l-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berlin, Rof. 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berlin, Rof. 217.
— Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

24. Jahrgang / Folge 165

Berleburg, Montag, den 17. Juli 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Feindliche Angriffe in der Normandie zusammengebrochen

Erfolgreiche Abwehr bolschewistischer Durchbruchversuche

Heftig tobende Schlacht in Mittelitalien

DNB Aus dem Führerhauptquar-
tier, 16. Juli. Das Oberkommando der Wehr-
macht gibt bekannt:

In der Normandie brachen heftige briti-
sche Nachangriffe gegen eine deutsche Höhen-
stellung südwestlich von Caen unter schweren
Verlusten für den Gegner zusammen. Ein vorübergehender Einbruch wurde im so-
fortigen Gegenstoß beseitigt.

Starke amerikanische Angriffe
scheiterten bei St. Lo, Pont Hebert und
an der Straße Carentan-Periers unter Abwurf
zahlreicher Panzer. In einer Einbruchsstelle
westlich der Brie dauern die erbitterten Ab-
wehrlämpfe noch an. Im Westteil der Halbinsel
Cherbourg wurden mehrere Vorstöße gegen
unseren neuen Stellungen abgewiesen.

Kämpfe und Schlachtfliegergriffe griffen
feindliche Truppenansammlungen und beleagerte
Orte sowie Flugplätze im Lande mit guter
Wirkung an.

In den Kämpfen um Caen haben sich die 9.
Panzerdivision „Hohenstaufen“ unter
Führung von H-Standartenführer Stadler
und die 10. Panzerdivision „Fron-
berg“ unter Führung von H-Oberführer
Garmel zusammen mit Truppen des Heeres
durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. In
Abwehr und Angriff fügten beide Divisionen
dem Feind hohe Verluste an Menschen und
Material zu. Dabei wurden durch diese Divi-
sionen zusammen 140 Panzer abgeschossen.
Das schwere Feuer des B 1 auf London
brennt an.

Die große Abwehrschlacht in Mittel-
italien tobte gestern mit besonderer Heftig-
keit im Raum von Vercelli und Aressa. Nach
erbittertem Ringen setzten sich unsere Truppen
hier auf neue Höhenstellungen ab.

Am 1. Juli führten mehrere feindliche
Vorstöße, während im Gebiet von Cassinero
der Gegner durch erfolgreiche örtliche Unter-
nehmungen unserer Gebirgstruppen empfind-
liche Verluste erlitt.

Kampffähren der Kriegsmarine beschädigten
im Seegebiet der Arno-Mündung mehrere briti-
sche Schnellboote.

In den Kampfzonen von Tarnopol und
Luzk schlugen unsere Divisionen die durch
starke Panzerkräfte unterstützten Angriffe der
Volschewiken ab. Im Gegenangriff wurden
einzelne Einbruchsstellen unter Vernichtung
zahlreicher Panzer beseitigt oder eingeeignet.

Zwischen Wrijet und Kijmen sowie
bei Grodno bereiteten unsere Truppen in
heftigen Kämpfen Durchbruchversuche des
Feindes.

Westlich Wilna scheiterten Vorstöße sowie-
tischer Aufklärungskräfte. Im Seegebiet süd-
lich der Düna brachen bolschewistische Angriffe
unter hohen feindlichen Verlusten zusammen.

Nördlich der Düna wiesen unsere Truppen
in erbitterten Kämpfen zahlreiche Angriffe der
Volschewiken ab und fügten dem Feind hohe
Panzerverluste zu. In einer Einbruchsstelle
halten die schweren Kämpfe an.

Schlachtfliegergriffe fügten dem Feind
hohe Verluste an Menschen und Material zu.
Im Mittelabschnitt der Ostfront wurden bei
Tag und Nacht 83 sowjetische Flugzeuge ver-
nicht.

Leichte deutsche Seestreitkräfte vertenkten im
Ostteil des Finnischen Meerbusens ein sowjeti-
sches Minenlandungsboot, schossen ein weiteres in
Brand und beschädigten zwei Bewacher.

Vor der nordnordwestlichen Küste vertenkten
Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits
zwei sowjetische Schnellboote und brachten Ge-
fangene ein.

Ein nordamerikanischer Bomberverband flog
gestern vormittag nach Rumänien ein und
warf Bomben im Gebiet von Ploesti. Deut-
sche und rumänische Luftabwehrkräfte
vernichteten zwölf feindliche Flugzeuge.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne
britische Flugzeuge Bomben im Raum von
Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Weitere schwere Kämpfe um St. Lo

DNB Berlin, 16. Juli. Die Abwehr der Nord-
amerikaner, an der Invasionsfront sich in den
Westen von St. Lo zu ziehen, führte im Laufe
des 16. Juli zu weiteren schweren Kämp-
fen. Südwestlich St. Andre konnten alle An-
griffe des Gegners unter Abwurf von acht
Panzerabwehrkanonen abgewiesen werden. Südlich Villiers-
Rouard gelang dem Feind hart westlich der nach
St. Lo führenden Straße gegen Miota ein ört-
licher Einbruch, der von unseren Grenadiern
jedoch sehr bald abgewiegt wurde. Die vor-
angegangenen mit starker Artillerie- und
Panzerunterstützung geführten Vorstöße
waren unter blutigen Verlusten und unter
Vernichtung mehrerer Panzer abgeblan-
det worden. Westlich Villiers-Rouard ver-
suchte die Nordamerikaner mehrfach vergeblich,
andere bei Pont Hebert gelegene Brückenköpfe

in Besitz zu nehmen. Die Artillerietätigkeit des
Feindes auf dem ganzen Frontabschnitt zwi-
schen La Barre de Semilly und Pont Hebert
steigerte sich dann bis zum Abend zu einem ge-
waltigen Trommelfeuer, was als sicheres An-
zeichen für einen baldigen konzentrischen An-
griff auf St. Lo zu werten ist. Starke Raab-
und Schlachtfliegerkräfte unterstützten im Laufe
des Tages die Kämpfe des Feindes. In Tief-
angriffen trafen unsere Verbände gegen die
Vorhut und Stoßtruppen der Nordamerika-
ner vor und brachten ihnen durch Bomben-
wurf und Bordwaffenbeschuss erhebliche Ver-
luste bei. In Luftkämpfen mit einem britischen
Raabverband wurden mehrere feindliche Raab-
er abgeschossen.

Die Schlechtwetterlage über dem
Kanal hielt auch am Samstag an. In der
Seine-Bucht konnten gegen Morgen starke
Schiffsansammlungen des Feindes beobachtet
werden. Küstenbatterien südlich der Orne be-
kämpften mehrere feindliche Schiffe, die dar-
aufhin abdrehten und sich einnebelten. Auch im
Ostteil der Seine-Bucht wurden von Küsten-
batterien Schiffsziele unter wirksamen
Beschuß genommen. Sicherungsstreitkräfte
der Kriegsmarine hatten im ganzen Seegebiet
von der Mündung der Risle bis zur Seine-Bucht
mehrfach Gefechtsberührung mit feindlichen
Schnellbootgruppen und Raabern. Es
kam dabei zu harten Kämpfen, in denen der

Wilna ein neues Ruhmesblatt

Wie die Verbindung mit den Einsatzgruppen hergestellt wurde

DNB Berlin, 16. Juli. In Wilna über-
wand bestes deutsches Soldatentum wieder
einmal den Massensturm des Ostens.
Ein Blick auf die Karte sagt ohne viele Erklä-
rungen was die Volschewiken dort mit ihrem
Stoß erreichen wollten. Sie kamen mit starken
Kräften aus der Tiefe des Hauptkampfraums
der mittleren Ostfront, um über Litauens
Hauptstadt hinweg den Durchbruch nach Nord-
westen zu erlangen. Jeder Tag, ja jede Stunde,
um die ihr Vorhaben ausgehalten wurde, war
von unschätzbarem Wert. Der Widerstand auf
der Landstraße von Molodno hatte, wie jeder
Widerstand auf ihrem Anmarschwege seit Mo-
gilew ihre Truppen zwar stark anerschlagen,
aber nicht auf die Dauer aufhalten können.

Nun lag Wilna vor ihnen. Schon die schmel-
len Panzerdivision der Sowjets wurden hier am
7. Juli heftig empfangen. Ein plötzliches Ueber-
rennen dieses Hindernisses alldie den Volsche-
wiken nicht. Sie widerholten den Sturm,
zogen immer neue Kräfte heran stießen dann
nördlich und besonders südlich an der Stadt
vorbei und standen plötzlich in ihrem Rücken,
mit der Spitze auf dem halben Wege nach
Rauen.

Wilna war eingeschlossen. Aber noch
lange nicht überwand. Die Besatzung nahm
den fast aussichtslos erscheinenden Kampf auf.
Generalleutnant Stabel, Träger des Eichen-
laubes leitete den bewundernswürdigen Kampf.
als er im Don-Bogen einen Flugplatz gegen bolsche-
wistische Umklammerung verteidigte begab sich
im Flugzeug zu der eingeschlossenen Besatzung
von Wilna und übernahm ihre Führung. Die
Grenadiere und die Massanier des Haupt-
manns Müller in der Stadt wählten welche
Bedeutung ihr Ausbrennen hatte. Von ihren
Stellungen türmten sich die gefallenen Volsche-
wiken, brannten die anstreichenden Panzer aus

Süditalien hungert weiter

Bonomi fast sämtliche Nachbefugnisse entzogen

DNB Mailand, 16. Juli. Nach Meldungen
aus Süditalien haben die alliierten Besat-
zungsbehörden der Regierung Bonomi fast
sämtliche Nachbefugnisse entzogen.
Die gesamte Pöte an der tyrrhenischen Küste
einschließlich des Hafens Neapel wurde der
Kontrolle der alliierten militärischen Behör-
den unterstellt. Sizilien erhielt angeblich
eine autonome Verwaltung, und Sardinien
untersteht der nordamerikanischen Militärkon-
trolle. Infolgedessen „dort“ die Regierung
Bonomi lediglich einige wenige südlich von
Rom gelegene Provinzen „verwalten“.

So steht also der Dank der alliierten
„Freier“ aus! Wie sich im übrigen die
Ernährungsfrage in dem besetzten Italien
entwickelt hat, geht aus der Aufschrift eines an-
onymen schreibenden Geistes an die Reichswehr
„New Statesman and Nation“ hervor. Dieser
gewiß unverdächtige Zeuge aus den Reihen der
britisch-amerikanischen Besatzungsstruppen
stellt lakonisch fest, „daß die Ernährungs-
lage in Italien verzweifelt bleibt und
daher eine äußerst unangenehme Prognose für
die alliierte Sache darstellt.“ Die gegenwärtigen
Verhältnisse auf dem schwarzen Markt wären

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DNB Führerhauptquartier, 16. Juli. Der
Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz
des Eisernen Kreuzes an
Major Georg Lemm, Bataillonskomman-
deur in einem mecklenburgischen Küstler-
regiment, als 525 Soldaten der deutschen
Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

DNB Führerhauptquartier, 16. Juli. Der
Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehl-
habers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring,
das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an
Oberleutnant Werner Rosinski Kom-
mandeur eines Kampffliegerschwaders;
Major Gabn Bataillonskommandeur im
Küstler-Regiment Hermann Göring;
Kapitän Ehlers, Staffelführer in einem
Kampffliegerschwader.

Oberfeldwebel Rönig, Flugzeugführer in
einem Transportfliegerschwader.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz
des Eisernen Kreuzes an Oberst Ernst Weiß,
Kommandeur eines pommerisch-mecklenburgi-
schen Grenadierregiments, geboren am 31. De-
zember 1895 in Ohlau/Schlesien als Sohn des
Kaufmanns Weiß; Oberleutnant Martin
Schriever, Kommandeur eines heftisch-thüringi-
schen Grenadierregiments, geboren am 11.
März 1904; Oberwachmeister Wilhelm Roth,
Führer in einer württembergisch-badischen
Aufklärungsabteilung, geboren am 26. März
1916 in Reichenbach/Kr. Kreis Göttingen.

Feind durch Bordwaffenbeschuss so eingeengt
wurde, daß er abdrehte.

und wurden die schweren Anariffswaffen zum
Schweigen gebracht. Aber der Ansturm blieb
ununterbrochen stark. Voreilte meldeten schon
feindliche Nachrichten die Fall von Wilna.
Die Vernichtung der Besatzung und den An-
griff auf Rauen. Aber die Besatzung hielt. Als
die äußere Verteidigungsstellung zerfiel, waren
war, bildete der Stadtkern die neue Basis.

Künftig schon auf dem Luwege versor-
t, nun auch noch von der Wasserperfora-
tion abgeschnitten, sah sich die Be-
satzung trotz der fast aussichtslos erscheinenden
Lage weiter auch dann noch als der Feind-
druck sie auf den Südwestteil der Stadt abdrückte
zusammengedrängt. Nur die unermüdlich
in den Erdkampf einwirkende Luftwaffe war
noch Verbindung und Zeichen, daß sie nicht
allein war. Erbarmungslos allierte die Luft-
sonne durch die Hitze der brennenden Häuser
schier zur Unentzählbarkeit gesteigert.

Anzweifeln waren die Volschewiken in ihrem
Vordringen nach Nordwesten auf dem halben
Wege nach Rauen vor einer deutschen Meeres-
stellung stehen geblieben. Der Wellenbre-
cher Wilna hatte an ihrer Stokkraft
gezehrt. Außerdem waren im aldischen
Kampfraum noch andere deutsche Kampfab-
teilungen die sich den Volschewiken als Sperre
in den Weg gestellt hatten. Westlich von Wilna
schloß sich eine solche Kampfabteilung unter
Führung des vierfachen verwundeten Eichen-
laubträgers Oberst Tolsdorf von den ostpreussischen
Küslern hier als bewährter Kämpfer.
Sein zehn Tagen mit der Führung eines Son-
derverbandes an der Ostfront betraut. Auch
die Kampfabteilung Tolsdorf wich und wankte
nicht und hielt in ihrem Raum die Volsche-
wiken auf.

Am 12. Juli, als die Aufgabe dieser Sperr-
riegel gelöst war, bekam die Besatzung von

Frankreich verflucht seine „Befreier“

Der französische Nationalfeier-
tag am 14. Juli ist von Roosevelt zum
Anlaß genommen worden, eine „Botschaft“
an das französische Volk zu richten, in der er
seiner zumindestens vorläufigen Auffassung
Ausdruck verleiht, daß Frankreich in einem Jahr
seinen Nationaltag auf französischem Boden
begehen werde und daß es dann von den deut-
schen wie von den Vichy-Bajonetten befreit
sein würde. Der US-Präsident gefallt sich
hier in der Rolle eines Propheten. Dies ist noch
immer eine undankbare Rolle gewesen. Auch in
diesem Fall wird es eine große Enttäu-
schung geben. Am übrigen fällt an der Bot-
schaft Roosevelts auf, daß darin die Gaille
überhaupt nicht erwähnt wird. Der Dis-
sident-General hat bekanntlich erst vor einigen
Tagen einen Besuch im Weißen Haus abge-
stattet, wo ihm ein ziemlich kühler Em-
bargo bereit worden ist. Roosevelt denkt gar
nicht daran, den Gallisten das Feld zu räu-
men, der bestmögliche Faktor in dem
„befreiten Gebiet“ wird weiterhin General
Eisenhower bleiben. Während die Gaille
sich mit der höchst fragwürdigen Stelle eines
„Beraters“ begnügen muß, Roosevelt will
also selbst die Rolle des „Befreiers“ spielen.
Die französische Bevölkerung hat
allerdings hierfür wenig Verständnis und
das ist mehr als begreiflich. Liegen doch mehr
als 20.000 französische Zivilisten, Frauen und
Kinder unter den Trümmern der normanni-
schen Städte und Dörfer, die von den schweren
Granaten der alliierten amerikanischen Schiffs-
geschütze und den Bombenwalzen der alliierten
Luftflotte zerstört worden sind. Wie das fran-
zösische Volk über seine Befreier denkt, das be-
weist am besten die Tatsache, daß die anglo-
amerikanischen Gefangenen, die heute
in langen Kolonnen durch Frankreich ziehen,
weder in Paris noch in der Normandie von
der Bevölkerung über die sie so viel herü-
ber, Gleich und Recht bringen, auch nur mit
einem Seitenblick der Empörung aufgenommen
wurden. Mit Verwünschungen und
Äußerungen werden diese „Befreier“ begrüßt.
Die alte Wut schlaft auch Roosevelt selbst
entgegen auf diesen Befehl diese blutige „Be-
freiung“ des französischen Volkes einseitig
werden. In Bottschaften und leeren Ver-
sprechungen kann der Verbrecher auf dem
Präsidentenstuhl seine schwere Schuld
nicht von sich abwenden.

Das neue Verbrechen an München

Innerhalb weniger Tage hat die Hauptstadt
der Weimarer drei Terroranschläge über sich
ergehen lassen müssen. Bei denen erneut un-
erhörliche Kulturschätze vernichtet
und zahlreiche Wohnviertel in Schutt und Asche
gelegt wurden. Daß der Feind zur Durchfüh-
rung dieser neuen Verbrechen eine Witterung
gewählt hatte, die keinerlei Erdriß gestattete,
beweist, daß es ihm gar nicht darum an-
kam, militärische Ziele auszumachen und Kultus-
werke zu treffen.

Es waren ausgeführte Terror-
anschläge, durch die das an Kulturbauten so
unermesslich reiche München getroffen wer-
den sollte. Die Luftangriffe schienen klaren
Wetter, denn dann mühten sie ja mit künstlicher
Luftabwehr rechnen. So glaubten sie im Schutze
dichter Wolkendecken ihre verbrecherischen An-
griffe am besten durchzuführen zu können. Mit
Schmerz bedenken wir der Opfer dieser nieder-
trächtigen Kampfesweise und der unerhör-
lichen Kulturschätze, die in München in dem
Krachen explodierender Bomben vernichtet
worden sind. Der Schmerz aber macht uns
nicht weh, sondern er steigert nur unsere
Entschlossenheit, die Abrechnung mit
diesen Feinden unseres Volkes und der euro-
päischen Kultur gründlich durchzuführen. Der
Welt aber beweist der neue Terroranschlag auf
München in der Art seiner Durchführung,
daß die Missetaten ihres bolschewistischen Ver-
bündeten durchaus würdig sind.

Wilna den Befehl zum Ausbruch nach Westen.
Qualeich sich die Gruppe Tolsdorf nach Osten
vor, den eingeschlossenen entzogen. In harten
Kämpfen, die sich die Kampfabteilung Stabel
vom Feind auf dem Wege nach Westen mühte
sie zweimal die Wilna überqueren und sich mit
ihren Handwaffen den Rückzugsweg erkämp-
fen. Eine letzte Linie der Volschewiken durch-
stehend traf sie auf die Gruppe Tolsdorf. Die
Bereitstellung der Kampfabteilungen im aldischen
Raum war vollzogen. Aber mit verdoppelter
Wut stürzten sich die Volschewiken auf die nun
entstandene verstärkte deutsche Widerstands-
gruppe und suchten sie zu erdrücken. Die Kampf-
gruppen hatten lange Tage schweren Abwehr-
kämpfes hinter sich. Sie hatten Verluste erlit-
ten, Material verloren, Munition erschossen,
sie hatten unvorstellbare Entbehrungen hinter
sich. Aber weder ihre Widerstandskraft war er-
schöpft noch ihr Anariffswille erschaffen. In den
frühen Morgenstunden traten sie zum Durch-
bruchsanariff nach Westen an.

Zur gleichen Zeit übernahm der Oberbefehl-
haber einer Armee, Träger des Eichenlaubes
mit Schwertern, persönlich die Führung eines
weiter westlich liegenden Verbandes von Pan-
zern und Panzergranadiern und sich zur
Ueberrückung der Volschewiken nach Südosten
vor. Richtung Wilna. Sie empfingen ihn mit
Pak und Panzern in ausgebauten Stellungen.

Wachsende Sorgen über „B 1“

Was die britische Presse zu verzeichnen weiß

DNB Genf, 16. Juli. Mit jedem neuen Tag, den der B 1-Befehl von England länger währt, vermehren sich die Probleme im Inneren des Landes. Das wird schon allein aus der Londoner Presse in zunehmendem Maße klar. All den Dingen, die in direktem oder indirektem Zusammenhang mit dem Einsatz der B 1 stehen, muß ein immer größerer Raum gewidmet werden, so daß sich jetzt fast ausschließlich die gesamte innerenglische Berichterstattung auf sie beschränkt.

Evakuierungs- und Transportfragen, Versorgungsprobleme, Vertreibung der aus den Gebieten fortgerückten Bevölkerung, Schließung einzelner neuer Verkehrswerte, Schließung einzelner durch die B 1 verursachter „Zwischenfälle“, Unterbringungsfragen, Ausgehörbter und Schutzbedürfnisse aus dem Wirkungsbereich der B 1, Verringerungen im Warenverkehr, Durchführung dringender notwendiger Anstandsmaßnahmen usw. sind die Themen, die im Zusammenhang mit B 1 von der Londoner Presse erörtert werden.

Scotland Yard befürchtet, so meldet „Daily Telegraph“, daß in den Evakuierungsgebieten eine neue Vorkriegszeit eintrete; denn es sei festgestellt worden, daß viele Verbrecher und zahlreiche Taschendiebe London mit flüchtenden Familien verlassen und sich nun in den Provinzen aufhielten.

In einem anderen „Daily-Telegraph“-Bericht heißt es, die Londoner Bauarbeiter müßten in diesem Maße mit Rücksicht auf die durch B 1 verursachten Schäden auf ihren Erholungsurlaub verzichten. In einem Korrespondentenbericht aus Manchester, den gleichfalls „Daily Telegraph“ veröffentlicht wird, heißt es, daß die dortige englische Bevölkerung jede Anteilnahme für die aus Süd-England Evakuierten verloren habe.

Diese Schwierigkeit stellt „Daily Mail“ besonders heraus. Erst wenige Tage, schreibt das Blatt, seien die Evakuierungen im Gange und schon seien Berichte in London ein, wonach die Flüchtlinge nur nach Überwindung zahlreicher Hindernisse untergebracht werden könnten. Das entsetzliche Durcheinander, das in den ersten Kriegsjahren bei der Evakuierung entstand, trage dafür die Schuld. Die Regierung müsse der Öffentlichkeit versichern, daß sich das jetzt nicht wiederhole.

In einer weiteren Meldung zählt „Daily Mail“ alle Momente auf, vor denen die örtlichen Behörden in den evakuierten Gebieten stünden. Die Lebensmittelbeschaffung sei dabei eines der größten, vor allem in den Teilen, die nun plötzlich einen großen Anstrom von Menschen verkraften müßten.

In einer dritten Meldung plädiert „Daily Mail“ für eine Vereinbarmachung des örtlichen Warenverkehrs in ganz London. Die vielen Warenstände, die man in manchen Stadtteilen vor allem der Innenstadt, höre, verwirren nur. Außerdem habe jedes größere Geschäftsumsahnen und Wirtshäuser interne Warenstände eingerichtet. In dem einen werde auf Trompeten und Waldböckern abgefahren, in dem anderen treten Triller und Pfeifen in Aktion und in wieder anderen warne man mit Schellen und Glocken. Hinzu kommt die allgemeine Stadtwarnung, die viel zu lange anhalte. 20 Sekunden genügen; denn im Lärm der Stadtwarnung ertrinke das Schreien-Surren der B 1. Dieser weigerte sich das Innenministerium, in dieses Warnbündel die Ordnung zu bringen.

Am Stadtkreis von Westminster, dem Sitz der Ministerien, habe man neuerdings, wenn unmittelbare B 1-Gefahr besteht, rote Alarmanlagen. Erstmalig ist auch von Bränden die Rede. Die Feuerwehren würden auf die Bekämpfung der durch B 1 verursachten Brände umgeschult.

Aus dem ganzen Lande treffen, meldet „News Chronicle“, an das als Mobilisierte Bauarbeiter, Arbeiter und Techniker in London ein. Alles werde aufgehoben, um die Schäden zu beheben, doch reichten allen Anstrengungen zum Trotz weder die aufzubehaltenden Arbeitskräfte noch das zur Verfügung gestellte Material aus. Mehr als doppelt so viel brauche man.

„Daily Express“ berichtet, daß in den Gefahrenebenen ein so großer Bedarf an Anderson-Unterständen bestehe, daß in den noch nicht angeordneten Teilen Englands die Bevölkerung aufgefordert werde, die ihrigen abzugeben. Der Bezirksbeauftragte für den Nordwesten des Landes habe sich in einem besonderen Appell um die Abgabe solcher Hütten an die Öffentlichkeit gewandt.

Der sog. Anderson-Unterstand ist ein Wellblechbau, der in den Wohnungen selbst aufgestellt wird. Er hat etwa das Format eines halbhohen, aber übernormalen langen Tisches. Er soll zwei Erwachsene und zwei Kinder fassen können. Diese Hütte mußte erfunden werden, da die meisten Wohnhäuser vor allem in den ärmeren Gegenden Londons für Luftschutzzwecke völlig unzulängliche Keller haben.

Die Gebäude- und Sachschäden, die jetzt die B 1 anrichten, die in Südengland niedergehen, seien wesentlich größer als die Schäden, die die normalen Bomben verursachen, heißt es in einem Zeitartikel von „News Chronicle“. Schon eine große Anzahl von Häusern sei allein durch den Luftdruck der B 1 zusammengefallen. Dies betont das Blatt, sei eine sehr ernste Sache für viele Tausende von Engländern; sie fänden sich völlig obdachlos und ihrer gesamten Habe, mit Ausnahme dessen, was sie am Leibe trügen, beraubt. Die Aussicht, aus den Trümmern noch etwas zu retten, sei sehr gering. Das schlechte Wetter erhöhe noch alle diese Unbilden.

Mit London und Südengland trifft die deutsche Fernwaffe B 1 ein Gebiet, das neben seinem militärischen Charakter als Aufmarsch-, Abzuga- und Nachschub-

gebiet auch für die Wehrwirtschaft Englands von größter Bedeutung ist. In diesem Räume befinden sich wichtige Industriewerte, Häfen und Verkehrsanlagen. London selbst ist mit einer Einwohnerzahl von einem Fünftel der englischen Gesamtbevölkerung das mit weitem Abstand größte wirtschaftliche Zentrum des Landes. Störungen und Ausfälle wirtschaftlicher Objekte, besonders in der Rüstungsindustrie, sowie im Verkehrswesen, namentlich auch in Hafenanlagen im südenglischen Raum, müssen sich im gegenwärtigen Zeitpunkt besonders schwerwiegend auswirken, da unzweifelhaft alle diese Anlagen für den Bedarf der Front dringend benötigt werden.

In London selbst sind große Teile der englischen Industrie, insbesondere der Rüstungsindustrie, konzentriert. Etwa ein Viertel der gesamten Heeres-Rüstungsindustrie und rund ein Fünftel der Luftwaffen-Rüstungsindustrie befinden sich im Raum von Groß-London. Daneben ist aus der speziellen Rüstungsindustrie noch die Pulver- und Sprengstoff-Industrie sowie die Kraftfahrzeugindustrie in London stark vertreten. Schließlich ist London ein wichtiger Standort der Maschinenindustrie und der Hauptknotenpunkt der optischen und feinelektronischen Industrie Englands. Unter den Rüstungsanlagen ist das Woolwich-Arsenal, die bedeutendste Waffenfabrik Englands, besonders bekannt.

Abwehr und wichtige Gegenstöße

Neue bolschewistische Durchbruchversuche gescheitert

DNB Berlin, 16. Juli. Im Süden der Ostfront trafen die Bolschewiken am 14. Juli im Abschnitt zwischen Tarnopol und Luzk an zwei Stellen mit mehreren von zahlreichen Panzern und starken Schlachtfliegertruppen unterstützten Divisionen zum erwarteten Angriff an. Im Raum von Tarnopol wurden sie im Laufe des Nachmittags vor Artilleriebeschüssen und Panzergraben zum Stehen gebracht. Gegenstöße warfen den Feind an einigen Punkten zurück. In diesen Kämpfen vernichteten unsere Truppen nach bisherigen Meldungen 40 Panzer. Mehrere weitere Kampfwagen fielen den Bomben unserer Schlachtflieger zum Opfer. Bei der Abwehr der feindlichen Kriegerverbände brachten unsere Jäger 51 und Katartilleristen 22 sowjetische Flugzeuge zum Absturz. Nach dem Scheitern ihres ersten Stoßes führten die Bolschewiken neue starke Kräfte zu, so daß mit weiteren schweren Kämpfen zu rechnen ist.

Südwestlich Luzk griff der Feind an und verlor seine dortige Einbruchsstelle zu erweitern. 40 Sowjetpanzer brachen in unsere Linien ein. 30 von ihnen wurden vernichtet, die übrigen zurückgetrieben. Ganz nördlich davon schossen unsere Truppen weitere 14 Panzer, elf davon mit Nachschubmitteln, ab. Die ersten Stunden des neuen bolschewistischen Angriffs zwischen Tarnopol und Luzk wurden damit zu einer schweren Schlacht für den Feind.

In der Mitte der Ostfront richteten sich die sowjetischen Angriffe sowohl gegen unsere Sperrlinien zwischen Pinsk und mittlerem Njemen als auch gegen die Riegelstellungen, die den Nordabschnitt schützen. Nordwestlich Pinsk und westlich der Szczara gingen unsere hart ringenden Divisionen an einzelnen Stellen vorgebrachten Bolschewiken auf und glichen die Einbrüche durch geringfügiges Abweichen im geschlossenen Front aus. Nördlich Wolowischlagun unsere Truppen am Ros, einem Nebenfluß des Njemen, die andrängenden Bolschewiken durch wichtige Gegenstöße ab und gewannen die Ortschaft Wolba zurück. Auch weiter nördlich wiesen unsere Grenadiere und Panzergruppen an der Brückenvorstellung um Grodno die von Südosten und Norden angelegten feindlichen Angriffe blutig ab. Sie erschlugen nach Grodno vorgepresste sowjetische Kräfte und festigten ihre Stellungen am Njemen durch erfolgreiche Abwehrkämpfe am Dniester des Flusses. Westlich Ostia führten sie ein Seengebiet vorverpressten feindlichen Ketten. Schlachtfliegerverbände zerstörten im

ten die Waffenfabrik Englands, besonders bekannt.

Auch in der Verbrauchsgüterindustrie spielt London eine hervorragende Rolle. Ueberragend ist die Bedeutung Londons als Verkehrs- und Industriezentrum. Es ist die mit weitem Abstand größte Zentrale des englischen Eisenbahnverkehrs mit nicht weniger als 15 Kernbahnhöfen. Der Londoner Hafen spielt eine beherrschende Rolle für die Wirtschaft ganz Englands. Ueber 40 v. H. der englischen Einfuhr kommen über London herein. Die sehr umfangreichen Hafenanlagen mit ihren Docks, Kais und großen spezialisierten Lade- und Umschlaganlagen waren schon 1940-41 ein Schwerpunkt für die deutschen Luftangriffe.

Die wirtschaftlich wichtigsten Städte Südenglands sind Southampton und Portsmouth. In Southampton befinden sich namentlich Werke der Flugzeugindustrie und Schiffswerken, darunter auch solche für den Bau von Landungsfahrzeugen. Portsmouth ist ein wichtiger Standort der chemischen Industrie. Charakteristisch für Portsmouth sind ferner die Großmühlen mit umfangreichen Speicherräumen. Portsmouth ist außerdem einer der wichtigsten Häfen für die englische Getreideinfuhr.

Die Wirkung der Fernwaffe B 1 auf das Wirtschaftsleben Südenglands wird außer durch die fortlaufend angerichteten Zerstörungen auch durch das Gefühl ständiger Unsicherheit erzielt, das sich als erhebliche Behinderung für die planmäßige Durchführung von Arbeiten aller Art erweist.

Verlauf der Abwehrkämpfe am Westriegel zwischen Pinsk und Ostia neun Panzer, neun Geschütze und über 100 Fahrzeuge. Die ihnen als Sicherung zugeteilten Jäger schossen beim Freischießen der Räume 30 feindliche Flugzeuge ab.

Zwischen der Njemen-Schleife bei Ostia und der Seelitz nördlich Wilna wiesen unsere Kampfgruppen, die bisher den Raum von Wilna deckten, beim Abbiegen nach Westen mehrere feindliche Panzertruppen ab. Sie erreichten die Luftangriffe und vernichteten sich dort mit den Hauptkräften zur Fortsetzung des Widerstandes. In dem Seengebiet nördlich Wilna scheiterten einige feindliche Vorstöße in Bataillionsstärke.

Der sich an der Straße Rauen-Dünaburg bis nach Rostau hinziehende nördliche Sperrriegel wurde an mehreren Stellen heftig angegriffen. In der hart umkämpften Straße Rauen-Dünaburg sowie südwestlich, südlich und südöstlich Dünaburg, wo die Bolschewiken Durchlässe durch das Sumpf- und Seengebiet zu gewinnen suchten, brachen zahlreiche Angriffe des Feindes in Gegenstößen und im Abwehrkampf auf. Nördlich der Dina setzten die Sowjets bei Dymowa zur Erweiterung einer am Vortage erzielten Einbruchsstelle 40 Panzer ein. Doch auch ihr Einsetzen konnte die Verteidigung des Einbruchs nicht verhindern. Südlich und nördlich Dymowa brachen weitere feindliche Angriffe an neu aufgetauten Widerstandslinien auf. Bolschewistische Ueberführungsversuche über die Wilkita wurden durch zusammengefaßte Feuer vereitelt. Weiter nördlich kam es zu neuen größeren Kampfhandlungen.

Auf dem Weins-See versenkten Marineflieger ein feindliches Kanonenboot und beschädigten ein zweites so schwer, daß es auf Strand gesetzt werden mußte. In der Nacht zum Sonntag führten unsere Kampf- und Nachschubflieger ihre Angriffe gegen bolschewistische Artilleriestellungen und Nachschubpunkte fort. Bomben im Gebiet von Rowno sowie in Rowno selbst und stark besetzte Ortschaften in den Räumen von Tarnopol, Ostia und südlich der Dina wurden mit gutem Erfolg angegriffen.

Im ganzen erfuhr somit die Gesamtlage am vorgehenden Tage keine wesentlichen Veränderungen. Der Feind ist überall auf entschlossenen Widerstand gestoßen und hat bei seinen erfolglosen Durchbruchversuchen schwere Verluste hinnehmen müssen.

all das ruft in ihren Mienen den Ausdruck höchsten Mißtrauens hervor.

Mit allen Menschen, die ihnen begegnen, verhalten sie in ihrer eigenen Reichenbrache. Ein Schütteln des Kopfes, eine abweisende Handbewegung veranlassen sie zu aufreißendem Mitleiden. Sie sehen es auch gern, wenn die Einwohner der kleinen Dörfer zusammenstehen und sich unterhalten, oder wenn halbwüchsige Jungen am Straßenrand stehen, während ihr Wagen vorbeifährt. Dann ist alles „molto bene!“ Recht aber irgendwo einer den Kopf dann ist bestimmt etwas faul im Luftstrom. Dann heißt es erst einmal rechts ran in Dornen den Motor abstellen und hören, bevor man weiterfährt.

Sie kennen alle Schliche ihrer Feinde und wissen genau, daß er ihnen Ueberführungs-moment und starke Bewaffnung vorant hat. Wehe dem Fahrer, dessen Luftschäber „nicht auf Draht“ ist. Am Gebrüll seines hundertwärtigen Motors, in der Enge des Fahrerhauses seines LKW würde er ohne seine Späher bald eine Beute der angloamerikanischen Tiefflieger sein. Es ist nicht zuletzt das Verdienst der „Lufi-Lufi“-Männer, wenn es gelingt, die Luftschäber im Nachschub auf der Straße gering zu halten und den Kameraden in der B 1 immer wieder Munition und Betriebsstoff heranzuschaffen.

NSA-Kriegsbericht Werner Eifelhorn.

DNB Mailand, 16. Juli. Bei Neapel ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Auf der Straße Torre-Anunziata stießen zwei Militärzüge aufeinander. 22 Personen wurden getötet und über 100 schwer verletzt.

Der französische Nationalfeiertag ist in ganz Frankreich ruhig verlaufen. Der „Petit Parisien“ berichtet dazu, allen Aufforderungen der Juden in London, der Emigranten in Alger und der Leute im Solde Moskaus zum Generalstreik, zu Massenabzügen, zu Umzügen usw. sei man nicht nachgekommen. Die ausgegebenen Parolen seien von der Mehrzahl der Bevölkerung nicht befolgt worden.

Angloamerikanische Angriffe abgewiesen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt von Caen verlief der Tag ohne besondere Kampfhandlungen.

Auf Grund der an den Vortagen erlittenen Verluste führte der Feind nur örtliche Angriffe östlich und nordöstlich St. Lo sowie im Abschnitt zwischen Pont Hebert und Sainten. Er wurde überall verlustreich abgewiesen.

Schlachtfliegerkräfte unterstützten die Kämpfe des Heeres im Vandelob und griffen beleagerte Ortschaften sowie Bereitstellungen des Feindes mit guter Wirkung an.

21 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen.

Im französischen Raum wurden wiederum 37 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt auf London.

An der italienischen Front nahm der Feind mit zusammengefaßten starken Kräften seinen Großangriff gegen unsere Stellungen zwischen der ligurischen Küste und Bogabonfi wieder auf. In erbitterten Kämpfen wichen unsere Truppen einige Kilometer nach Norden aus. Bogabonfi ging nach schweren Straßenkämpfen verloren.

Im Abschnitt südöstlich Arezzo und bei der Spitze des Tibers wurden starke Angriffe des Feindes zum Teil im Gegenstoß abgewiesen.

Nördlich Fabriano und westlich Foligno wurden unsere Gefechtsvorposten auf die Hauptstellung zurückgenommen.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine versenkten im Golf von Genua ein britisches Schnellboot.

Im Südabschnitt der Ostfront traten die Bolschewiken im Raum von Tarnopol und Luzk zu dem erwarteten Angriff an. Sie wurden gestern in harten Kämpfen unter Vernichtung zahlreicher Panzer abgewiesen, einzelne Einbrüche abgewiegt.

Im Mittelabschnitt erweiterten sich unsere kämpfenden Divisionen der fortgesetzten sowjetischen Durchbruchversuche durch energische Gegenstöße.

Im Seengebiet nördlich Wilna, beiderseits der Dina sowie im Raum von Dosticha wurden die auf breiter Front weitergeführten Durchbruchversuche der Sowjets im wesentlichen blutig abgeschlagen. Unsere Truppen säuberten einzelne Einbruchsstellen.

Die Luftwaffe griff mit starken Schlachtfliegerkräften an den Schwerpunkten in die Kämpfe ein und vernichtete in Tiefangriffen zahlreiche sowjetische Panzer, Geschütze und Fahrzeuge.

87 feindliche Flugzeuge wurden durch Jagdflieger und Katartillerie abgeschossen.

In der Nacht bekämpften Kampf- und Nachschubflieger die sowjetischen Nachschubverbände und Truppenansammlungen des Feindes mit guter Wirkung.

Ein nordamerikanischer Bomberverband führte einen Terrorangriff gegen An-dapest. Durch deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte wurden zwölf feindliche Flugzeuge vernichtet.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Raum von Hannover.

Späte Einsicht eines Judenblattes

DNB Bern, 16. Juli. Unter der Überschrift „Wir haben uns getäuscht“ schreibt das „Israelitische Wochenblatt“: „Na, wir haben uns getäuscht – in der Stärke des Judenhaßes. Wir haben geglaubt, Antisemitismus sei eine vielleicht nie zu überwindende aber in ihren Auswirkungen sich allmählich mildernde Weltanschauung. Der Judenhaß stirbt nie, und wenn seine Stunde gekommen ist, bricht er los und kennt keine Grenzen.“

Wir geteilt, wir haben uns getäuscht. Sind wir bereit, die Konsequenzen zu ziehen? Naun. Wir sind nicht klüger geworden. Doch immer begreifen wir nicht, daß gerade das Judentum, was in die Völker, was die wachsende Zahl der Tausen und Millionen, die feindliche Stimmung beträchtlich fördert. Immer noch wollen wir nicht glauben, daß fast überall ein Vulkan unter uns brodelte, daß der Judenhaß nicht eine einfache Ablehnung, sondern eine Todfeindschaft darstellt, daß fast überall ein Ausbruch früher oder später zu befürchten ist.“

Die Einsicht kommt dem Judenblatt reichlich spät. Der Antisemitismus wird sich überall durchziehen, auch dort, wo diese „Weltanschauung“ noch „wie ein Vulkan“ unter der Erde brodelte.

Neue Wege im Straßenverkehr

DNB Berlin, 16. Juli. An letzter Zeit sehen wir, daß auch die Straßenbahnen dem Güterverkehr gute Dienste zu leisten vermögen. Straßenbahntriebwagen mit angehängten Lastkraftwagen oder Lastkraftwagenanhängern bilden Schleppzüge und helfen erfolgreich mit, das Gütertransportwesen unserer Städte zu fördern und noch besser zu gestalten. Damit ist eine Aktion fortgesetzt, die bisher schon zum Ziele hatte, den Transportraum der Straßenverkehrsmittel, insbesondere der Kraftfahrzeuge, voll auszunutzen, und die nun ihre folgerichtige Ergänzung durch einen Ersatz des Führers vom 13. Juli 1944 findet, der den Reichsverkehrsminister ermächtigt, alle zivilen Straßenverkehrsmittel zum Einsatz heranzuziehen und die Verteilung der Kraftstoffe und Reifen im Straßenverkehr zu lenken.

Es ist selbstverständlich, daß im Kriege die Sonderinteressen einzelner zurückgestellt werden müssen. Auch auf dem Gebiet des Transportwesens müssen alle Mittel und Kräfte im Interesse der Gesamtheit eingesetzt werden. Die diesem Ziel dienenden neuen Maßnahmen werden sicherlich von der Wirtschaft und allen am Straßenverkehr Beteiligten hilfsbereit und verständnisvoll unterstützt werden.

Ein Volksfeind ausgemerzt

DNB Berlin, 16. Juli. Der Viktor Kroll aus Antonienbüttel (Obersachsen) hat auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte an öffentlichen Plätzen wiederholt volksfeindliche Aufschriften angebracht. Er wurde dabei von Volksgenossen gefasst und zur Anzeige gebracht. Der Volksgerichtshof verurteilte ihn als Volksverräter zum Tode. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

„Lufi-Lufi“-Männer gegen Jagdbomber

DNB Reiner weiß, so recht zu sagen, wo der Name herkommt, mit dem unsere Nachschubfahrer an der Italienfront ihre wichtigsten Helfer im Kampf gegen die feindlichen Tiefflieger, die Luftschäber, bezeichnen. Er war auf einmal da wie andere Ausdrücke der Soldatenbrache, wie das „Hotel Albero“ für die bescheidenste Dorftheater oder wie das „Gateau-Schloß“ in Frankreich. Eigentlich hatten wir gar keinen Platz mehr für den italienischen Soldaten, der vor Jahresfrist auf unserem LKW in Sizilien mitfahren wollte. „No molto lufi-lufi!“ – das leuchtete uns ein, als er erst auf sich, dann auf den rechten Koffler deutete und symbolisch mit seinen Fingern den Himmelsraum abtastete. „Is jomacht!“ sagte damals der Berliner NSKK-Mann, der unsere schweren Munitions-LKW lenkte und dann erreichten wir tatsächlich „bombenicher“ unter Ziel.

Inzwischen sind die Lufi-Lufi-Männer ein fester und höchst wichtiger Bestandteil der Besatzung eines jeden Lastwagens im Frontgebiet geworden. Sie bilden eine Art Lebensversicherung für den Fahrer und seine gefährliche Ladung. Je nach „Luftlage“ sitzen ihrer einer, zwei oder drei auf den Koffeln und der Ladefläche, sonnenverbrannt, die Gesichter mit weichen Staubmasken überzogen, den Schirm der Feldhaube nach hinten gedreht, unablässig den Luftraum beobachtend.

Lufi-Lufi-Männer sind höchst misstrauische Menschen. Ein plötzlich auftauchender schwarzer Punkt am Horizont löst heftige Alarmbewegungen bei ihnen aus. Lebhaftes Winken, ein Schlag auf das Wagendeck veranlaßt den Fahrer, blitzschnell dem nächsten Schatten zuzuknien und sein Fahrzeug dem lachenden Blick des Feindes aus der Luft zu entziehen. Es muß nicht immer ein feindlicher Jagdbomber sein. Rastlos umhertreibend ein weit vorausfahrendes Fahrzeug, das Knattern eines Motorrades, ein plötzlich in ihr Blickfeld stehender Vogel,

(Fortsetzung folgt.

Haus - Hof - Feld

Das geht die Landfrau an Räumt die Fliegen weg!

— Ip — Da kann sogar ein Engel, wild werden, wenn er zur Mittagsrast die Stube betritt und Scharen von Fliegen entrüstet von allen Seiten auf den Eindringling zustürmen. Aber ähnlich ist es im Stall. Betritt man nach Eintritt der Dunkelheit den Viehstall, so bemerkt man häufig ein unwilliges Summen und entdeckt die Urheber, die an der Stalldecke in hellen oder viel mehr dunklen Scharen sitzen. Die Bäuerin ergötzt sich oft in ihr Schicksal, wenn ihr niemand zu Hilfe kommt, in der Hoffnung, daß in der kälteren Jahreszeit der Unsegen von selbst verschwinden wird. Aus mehreren Gründen sollte sich aber auch der Betriebsleiter, selbst wenn er sonst in Haus und Stall „nichts zu sagen“ hat, dieser Plage annehmen. Denn appetitlich ist es nicht, wenn die Milchgefäße erst von den lästigen Insekten abgesucht werden müssen oder einige gerade vom Düngerhaufen kommenden Fliegen in die Suppe fallen. Doch abgesehen davon — die Fliege ist ja mindestens verdächtig, auch Krankheitskeime zu bergen und zudem tritt nicht nur unsere liebe Stubenfliege auf, sondern auch der **Brummer** (Schmeißfliege) und manche andere Lieblinge dieser Sippe.

Aber wozu haben wir einen Staubsauger, eine Ungezieferpritze oder eine Kalkspritze? Teilarbeit ist freilich nicht lohnend, besonders wenn Stall und Haus in der Nähe der Düngerstätte liegen. Man wird schon längere Zeit hindurch allabendlich Decken und Wände absaugen müssen, um etwas Erleichterung zu schaffen, oder mit einem Bekämpfungsmittel des Handels spritzen. Die Methode, Büsche als Ruhegelegenheit an die Decke zu hängen und die daran hängenden Fliegen abends zu vernichten, ist etwas zu primitiv, weil nur ein kleiner Teil davon erfaßt wird. Man gehe aber auf jeden Fall entschlossen vor und achte auch auf die versteckten Ecken und Winkel. Die Mühe wird sich bestimmt lohnen; der sonntägliche Braten schmeckt ohne Fliegenbeilage bestimmt besser.

Höhere Milchablieferung durch Tränken der Kälber

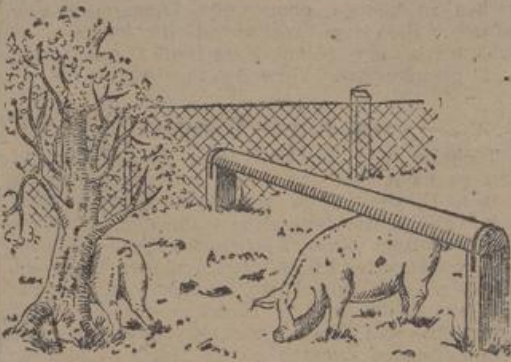
Wenn man von der Forderung ausgeht, daß jedes Liter mehr, das der Verarbeitung zugeführt wird, die Fettstücke schließt, dann ist auch die Frage berechtigt und wichtig, ob man das Kalb nach der Geburt saugen lassen oder gleich von Anfang an aus dem Elmer tränken soll. Allgemein stehen sich hierin die Meinungen bzw. Gepflogenheiten in Süd- und Norddeutschland ziemlich schroff gegenüber. Untersuchen wir daher in dieser Abhandlung einmal näher, welche Gesichtspunkte für das Saugenlassen bzw. das Tränken des Kalbes sprechen.

Es gibt wohl Verhältnisse, die dem Saugenlassen des Kalbes das Wort reden, wie wir nachher noch sehen werden, aber sie sind besonderer Art; im übrigen jedoch darf man die Nachteile des Saugenlassens gegenüber dem Tränken nicht einfach blindlings übersehen. Das Kalb nimmt meist an der Kuh zu viel Milch auf einmal auf und schadet damit seiner Entwicklung ganz erheblich, weil schwerer Durchfall oft die Folge ist. Der Bauer wird dadurch das monatliche Milchgeld gekürzt. Ferner hat man durch Versuche festgestellt, daß die Milchleistung der Kuh infolge der unregelmäßigen Bearbeitung der Milchdrüse durch das Kalb und durch das Zurückhalten der Milch während der Saugezeit stark benachteiligt wird, die Minderleistung beträgt durchschnittlich 500 Liter Milch. Welche Summen kommen dabei heraus, wenn man diese Zahl vervielfacht! Und

was beim Saugenlassen noch besonders ins Gewicht fällt, ist der Umstand, daß beim Absitzen des Kalbes von der Kuh hernach ein Stilstand im Wachstum eintritt.

Selbstverständlich macht das Saugen weniger Arbeit und hat deshalb auch in den Mittel- und Kleinbetrieben starken Eingang gefunden. Es bedarf weniger Aufsicht als das Tränken, was besonders bei Sommerkalbern ins Gewicht fällt. Sie entwickeln sich beim Saugenlassen besser, zumal wenn darauf geachtet wird, daß das Kalb nicht zuviel Milch auf einmal bekommt und nicht zu hastig sauft. Schließlich zieht man auch bei Erstlingskühen das Saugenlassen vor, weil die Milchdrüse gereizt wird und die Kuh dadurch nachhaltig milchergiebig wird. In diesen Fällen muß aber das Kalb jederzeit an der Mutter saugen können und zwar mindestens 6 Wochen lang. Wenn die Erstlingskuh mehr Milch hat, als ihr Kalb benötigt, dann muß man ihr ein weiteres Kalb unterstellen. Kann dies auf der Weide geschehen, so ist es umso besser. Zum guten Gehehen beim Tränken ist es erforderlich, daß die Milch stets blutwarm gegeben wird, also keinesfalls unter 30 Grad Celsius, und immer ganz frisch; sonst treten Verdauungsstörungen ein. Man trinkt am besten unmittelbar nach dem Melken. Die Tränkkübel müssen sehr sauber gehalten werden, damit nie eine Säuerung eintreten kann, denn nichts ist gefährlicher für ein junges Kalb als angesäuerte Milch. Man kann, um Schaden zu verhüten, die Milch auch ganz kurz aufkochen.

Oberlandwirtschaftsrat Zeeb.



„Landw. Bilderdienst“ 57

Der Scheuerbaum im Schweineauslauf

Für die Gesunderhaltung des Schweinebestandes ist der Weidegang oder wenigstens ein größerer Auslauf von erheblicher Bedeutung. Zum Wohlbefinden der Schweine gehört dabei aber auch noch ein besonderer Scheuerbaum. Diesen Zweck kann zuweilen ein vorhandener niedriger Baum in der Weide ohne weiteres erfüllen. Fehlt aber eine solche natürliche Scheuergelegenheit, muß notfalls ein besonderes Gerüst hergestellt werden. Am besten ist es, wenn ein solches Gerüst aus zwei eingegrabenen Pfosten und einem Querbaum besteht. Die Höhe des Gerüsts wird auf einem Ende etwa 45–50 cm betragen und auf dem anderen Ende reichlich 80 cm hoch sein. Dann können sowohl die größeren als auch die kleineren Tiere ihre Rückenschwarte richtig scheuern.

Frischkost zur gemischten Kost

Die tägliche Kost setzt sich in den verschiedenen Landesteilen auch verschieden zusammen, immer aber besteht sie aus Getreideerzeugnissen, Fetten, Fleisch, Gemüse und Früchten und wird daher allgemein als gemischte Kost bezeichnet.

zichnet. Ihre notwendige Ergänzung ist die Rohkost. Kinder sollten von Jugend auf gewöhnt werden, Gemüse und Obst roh zu verzehren. Jede Frischkost vor der Mahlzeit genossen, bereitet den Magen für die folgende Aufnahme der Speisen vor. Die im Gemüse enthaltenen Mineralsalze und Vitamine regen die Tätigkeit der Magensaft an und erleichtern somit die Verdauung von folgenden schwereren Speisen.

Frischkost muß gut gekaut oder aber besonders fein zerkleinert werden. Dies kann in einfacher Form ohne Maschine mit Hilfe von Gemüseraffeln oder Reiben geschehen. Auf diese Weise werden die Zellen des Gemüses zersprengt, der Zellinhalt freigelegt, der sich dann schneller mit den Verdauungssäften im Magen mischt. Täglich 125 gr. Frischkost sind nötig, um die gewohnte gemischte Kost auszugleichen. Werden diese 125 gr. Frischkost regelmäßig in die Tageskost eingegliedert, so lassen sich entstandene Mangelerscheinungen vermeiden bzw. ausgleichen. Frischkost kann während des ganzen Jahres auf dem Küchentisch stehen. In den Frühjahrsmonaten, in denen wenig oder gar keine ausreichenden Mengen an Gemüse vorhanden sind, können Wildgewürse sowie Kräuter wie Schnittlauch, Petersilie, Koriander, Kresse, Fenchel, Dill, etc. zur Aufwertung der Kost beitragen. Später, wenn es im Garten den ersten Salat gibt, können Salate aus Rapsgrün, grünem Salat, dem ersten Spinat oder Radieschen weiter den Küchentisch bereichern. Gurken, Tomaten, Mören, Kohlrabi geben in späterer Folge die Bestandteile zu wohlschmeckenden Salaten ab. Später im Herbst und Winter werden alle Wurzelgewürse und Kohlarten verwendet.

Obst bildet im Sommer die beliebteste und begehrteste Frischkost. Es sollte immer sehr gut gereinigt, aber mit der Schale wie jede andere Frischkost vor der Hauptmahlzeit verzehrt werden.

Nah und fern

Tauschzentralen in den Betrieben

Wuppertal. Durch die Gauverwaltung der DAF ist an die größeren Betriebe im Gau Düsseldorf die Anregung weitergegeben worden, im Interesse ihrer Gefolgschaftsmitglieder sogen. Tauschzentralen einzurichten, die die Möglichkeit bieten sollen, Kleidung, Wäsche, Schuhe und Gegenstände des täglichen Bedarfs untereinander einzutauschen. Man hat den Gedanken freudig aufgenommen, da bekanntlich das Tauschinteresse äußerst reg ist. Die Sache ist so gedacht, daß die Gefolgschaftsmitglieder bei ihrer Tauschzentrale den gewünschten bzw. den einzutauschenden Gegenstand anmelden. Die Listen der Tauschartikel werden dann an verschiedenen Stellen innerhalb des Betriebes, selbstverständlich auch an der DAF-Anschlagtafel bekanntgegeben. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß diese Einrichtung gute Ergebnisse zeitigen wird.

Geburtsstätte deutschen Freiheitsstrebens

Hirschberg. Der historische Fürstentumscham in Hirschberg im Riesengebirge, der mit seinen etwa 1000 Jahren der älteste und stattlichste der schlesischen Fürstentumscham ist, konnte restauriert werden. Im Laufe der Jahrhunderte war er aus einer Gerichts- und Gefängnisanlage, die auf den steinernen Grundmauern eines uralten fürstlichen Jagdschlösschens aufgezimmert worden war. Im September 1810 wurde hier in einem geheimen Treffen des auf Befehl Napoleons ins Exil weilenden Freiherrn von Stein mit dem Staatskanzler Fürsten von Hardenberg und dem Grafen Reichen, der dieses Treffen vermittelt hatte, die preußische Freiheitsbewegung geboren und damit ein wesentlicher Beitrag zur deutschen Freiheit gesetzt. Das charakteristische Bauwerk ist unter der Aufsicht des Provinzialkonservators Prof. Dr. Grundmann,

Breslau, in alter Schönheit wieder hergestellt worden. Es ist zugleich eines der markantesten Beispiele alt-schlesischer und ostgermanischer Holzbauweise.

Milchpantcher übelster Art

Dortmund. Eines unserer wichtigsten Volksernährungsmittel ist die Milch. Sie ist besonders für Kleinkinder die beste und gesündeste Nahrung. Der Reichsnährstand tut alles erdenkliche, um Milch in ausreichender Menge und einwandfreier Beschaffenheit den Verbrauchern zuzuführen. Wer an der Versorgung der Bevölkerung mit Milch teilnimmt, ist Treuhänder der Gemeinschaft. Für ihn muß Gewissenhaftigkeit und Sauberkeit oberstes Gesetz sein. Der Milchhändler Hugo Krombach aus Möllersbaum bei Radevormwald hat dafür nicht das geringste Verständnis gehabt. Er hat beim Betriebe seines Milchhandels nur seinen eigenen Vorteil gekannt und sich an dem Kreise seiner Abnehmer auf schwerste verdingt. In der Zeit von Ende Dezember 1943 bis Mitte April 1944 hat er fast täglich rund 400 bis 450 l Voll- und Magermilch durch Zusatz von 170 bis 180 l Wasser verfälscht. An dem Tage, an dem sein Verbrechen entdeckt wurde, hatte er sogar 200 Wasser, das er nach und nach in die Milch goß, auf dem Wagen. Der „Mehrverdienst“, den er dadurch hatte, betrug täglich mindestens 15 bis 20 RM. Das gesunde Volksempfinden verlangt eine besonders harte Bestrafung eines solchen Volksschädigers. Wer das Leben von Säuglingen und Kranken aufs Spiel setzt, indem er, wie Krombach es getan hat, der Vollmilch bis zu 42 Prozent Wasser zusetzt, muß wissen, daß man mit ihm scharf ins Gericht geht. Das Sondergericht verurteilte Krombach zu 4 Jahren Zuchthaus und sprach ihm die Ehrenrechte eines Deutschen für 4 Jahre ab. Es untersagte ihm außerdem die Ausübung des Milchhandels auf 5 Jahre.

60 Stipendiaten aus zwölf Nationen

München. Der erste diesjährige Sommerkursus des Goethe-Instituts der Deutschen Akademie ist jetzt eröffnet worden. 60 Stipendiaten aus zwölf europäischen Nationen sind versammelt, um vier Wochen lang in Vorlesungen, Unterrichtsstunden und Arbeitsgemeinschaften Wesentliches von deutscher Sprache und Kultur zu erfahren. Namhafte deutsche Professoren werden zu ihnen sprechen, Besichtigungen die theoretischen Darlegungen praktisch ergänzen.

Vier Generationen — und immer nur Söhne

Ob man sich als Nachwuchs einen Sohn oder eine Tochter „wünscht“, kann, ist eine Frage, die der Wissenschaftler immer wieder beschäftigt. Bisher ist irgendein Weg der Beeinflussung des Geschlechts für den Nachkömmling noch nicht gefunden worden. Das wird besonders in einer Familie stark beklagt, die in der Nähe von St. Franzisko wohnt und die sich durch eine Einmaligkeit im Kindersegen hervortut. Während nämlich die Beobachtung und die Bevölkerungsstatistik zweifelsfrei ergeben haben, daß in jeder Familie mit der Zahl der Kinder rapide auch die Wahrscheinlichkeit wächst, Jungen und Mädchen erhalten, ist jene Familie bei St. Franzisko die berühmte Ausnahme von dieser Regel. Sie ist sozusagen eine „eingeschlechtliche“ Familie, denn innerhalb von vier Generationen sind aus ihr zwar 25 Söhne hervorgegangen, nicht aber eine einzige Tochter. Das gegenwärtige Familienglied ist ein einziger Sohn; er selbst besitzt schon wieder drei Kinder, aber ebenfalls nur Knaben. Sein Großvater dagegen hatte 12 Söhne und 18 Brüder aufzuweisen.

National-Verlag G. m. b. H. Siegen. Verlagsleiter: W. Thöne. Hauptverleger: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Kurz nach seinem so glücklich verlebten Urlaub erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein über alles geliebter Sohn, unser guter Bruder, Enkel, Nefte, Vetter und Schwager

Obergereiter
Willi Gerhardt
Inh. des Pz.-Sturmabzeichens und des Verw.-Abz. in Silber

im blühenden Alter von fast 22 Jahren am 10. Juni bei den schweren Kämpfen im Westen den Heldentod fand.

Alle, die sein sonniges Wesen gekannt, wissen, was wir verlieren.

In stiller Trauer:
Familie Ww. Luise Gerhardt
nebst allen Anverwandten.

Volkholz, den 15. Juli 1944.

Birkenreiser- oder Heidekraut-Besen

kurzfristig lieferbar, in größeren Mengen zu kaufen gesucht.

Hüttenwerke Siegerland
A.-G., Siegen.

Anzeigenannahmeschluss
— abends 6 Uhr. —

Pelikan TINTEN-TABLETTEN

gibt es seit 20 Jahren

Jeder stellt sich daraus seine Tinte selbst her, denn flüssige Tinten werden zur Einsparung von Arbeit, Glas, Kohle und Fracht während des Krieges nicht mehr geliefert.

GUNTHER WAGNER

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod und bei der Beerdigung unseres lieben, unvergesslichen **Otto**

danken wir
auf diesem Wege allen recht herzlich.

Familie Ludwig Dornhöfer
und Angehörige.

Sassenhausen, im Juli 1944.

Kleine Anzeigen
in die
Nat.-Zeitung.

Kontoristin

mit Kenntnissen in Stenografie und Schreibmaschine für unsere Schriftleitung mögl. sofort gesucht. Bewerbungen m. Lebenslauf, Gehaltsansprüchen erbet.

National-Zeitung Berleburg.

Sind Sachen für Dich unbrauchbar und stehn herum schon Jahr für Jahr. Gib eine „Kleine“ heut noch auf. Dann kommt es morgen zum Verkauf. Die Kleinanzeige in der National-Zeitung kostet wenig und leistet viel.

Für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken wir herzlich.

Ernst Beißner
Ernst Saßmannshausen

Halberstadt
Erndtebrück im Juli 1944.

SanddurchAnzeigen

Wie reinigt man Mop, Schuhputz- und Staublappen?

Weichen Sie die Sachen 24 Stunden in gebrauchter Henko-Lösung ein, und stampfen Sie die Stücke öfter kräftig durch. Dann geht fast aller Schmutz heraus, und Ihre Reinigungsutensilien sind schnell wieder gebrauchsfähig.

Henko
zum Einweichen und Wasserenthärten.

Einige Pfennige

in der Woche könnten Sie doch wohl für Ihre Füße ausgeben!

Wund- und Blasenläufen, Brennen, Entzündungen, Fußschweiß usw. verhilft und beseitigt

„Eidechse“ Fußpulver
„Eidechse“ Fußpflege

CARL HAMEL & CO. FRANKFURT/M.

Verloren

Eine **Winde**

abhandeln bekommen. Geg. Belohnung abzugeben. b. Fuhrmann **Adolf Schneider**
Volkholz 13.

Für einen Bezirk in Berleburg zuverlässige

Zeitungsbotin

(oder Bote) mögl. zum 1. 8 gesucht.

Meldungen erbeten beim Verlag der

National-Zeitung.

Im Kriege schon für die Zeit des Friedens sorgen!

Du kommst es durch Sparen.
Jede Sparmark nützt Dir nach dem Siege.

Sparen Darlehnsfasse!

Voigtländer - Kameras
und Objektive.

Längst aller Welt bekannt als stolze Leistung der vielgerühmten deutschen Foto-technik. Sie werden wieder ihre Rolle spielen wie nach so manchem Kriege schon, gestützt auf hundert Jahre Tradition.

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Es ist auch Ihr Verlust

wenn jährlich Millionen Zentner Getreide durch Pflanzenkrankheiten verderben. Bei dem alles Saatgut mit Ceresan oder Beigabe von Morkit als Vogeltraßschutz. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten!

„Bayer“
I.G. FARBEINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

Nach dem Sieg

kommen die gewohnten Annehmlichkeiten schneller wieder, als viele glauben. Dazu wird auch der Weinbrand Imperial gehören!

Dujardin
VERDINGEN/RHEIN

Zur sparsamen Mund- und Zahnpflege

Morgens und abends eine Messerspitze oder eine Tablette auf 1/2 Glas lauwarmes Wasser zum Mundspülen.

Erfrischt Mund und Atem
Erhält die Zähne gesund

Wohlverpackt

in ihrer Schale bewahrt die Pellkartoffel Vitamine C, das in einigen Tropfen-Erzeugnissen konzentriert enthalten ist.

TROPON

Mit Tropen-Präparaten haushalten — ein Gebot der Stunde!